

Theologische Gedancken

Über den

ohnlängst entstandenen ungestümen Wind,

Welche

zum Grunde eines ergebensten Glückswunsches

Bey dem Ehe-Verbindnisse

Des

Wohl-Ehrwürdigen, Groß-Achtbaren

und Wohlgetährten

Hn. M. Johann Samuel
Straussens,

Wohlverordneten und treu-leisigen Diaconi bey
der Stadt-Kirche zu St. Maximi in Merseburg

Mit der

Hoch-Edlen, Viel-Ehr und Tugendbelobten

Fr. Christiana Hedewig
Seibigin,

TIT.

Herrn Gottfried Seibigs,

Fürstl. Sächsl. Cammer-Raths in Merseburg

eheleiblichen ältesten Jungfer Tochter,

Welches an den 26. Februarii M D C CXV. feyerlichst vollzogen wurde,

Im Nahmen des in Leipzig florirenden

Donnerstäglichen grossen Prediger-COLLEGII

aus schuldiqer Hochachtung gegen den Herrn Bräutigam

als ihr ehemahliges werthgeschätztes Membrum wohlmeynend geleyet worden,

Durch ein verbundenes Mitglied,

M. Friedrich Gottlieb Frank, Sceduzens. Misa.

LEIPZIG, gedruckt bey Immanuel Eiegen.



Kapsel 78 N 14 [4]

X 3165213

AK



Je Donner-gleiche Wuth der legt erregten Winde
 Wird, Wohl-Ehrwürdiger, zwar hin und her
 bedacht,
 Und ist wohl werth, daß sie in denen Büchern stünde,
 Wo man der Zeiten-Lauff der Nach-Welt wissend
 macht;

Doch dieses Blatt läßt auch von selber etwas lesen,
 Und legt davon wiewohl ein schlechtes Urtheil bey:
 Es spricht uns hoffentlich auch sein humanes Wesen,
 Der Sache Würdigkeit von aller Kühnheit frey.
 Hier müssen wir so gleich voraus zum Grunde setzen:
 Daß G^ott die ganze Welt mit seinen Worte trägt:
 Und also läßet sichs hieraus gar leichte schätzen,
 Er habe diesen Sturm Krafft seines Worts erregt.
 Die Heyden glaubten zwar dereinst von denen Winden,
 Sie habe Aolus in einen Sack gethan,
 So oft derselbe nun ihn pflegte aufzubinden,
 So offte hübe sich ihr tolles Wüten an.
 Allein die Meynung stund auff einen falschen Grunde,
 Und vom Poeten-Geist dahero ausgedicht,
 Weil Aolus die Kunst der Sterne wohl verstunde,
 Und folglich Sturm und Wind oft längst vorher bericht.
 Hier ließ sich G^ottes Macht gar augenscheinlich spüren,
 Dem Erde, Feuer, Luft und Wasser dienstbar ist,
 Er suchte uns dadurch zur Busse anzuführen,
 Nachdem er solche hat bisher an uns vermist.
 So pflegt dann G^ott der H^oerr die Menschen zu bestürmen
 Wenn deren festes Herz an ihn soll übergehn;
 Mit Wasser kan man sich vor Feuers-Wuth beschirmen
 Mit Dämmen wilber Fluth in etwas widerstehn;
 Nur Wind und Wetter läßt sich nicht so leichte hemmen,
 Und ruhet eher nicht biß G^ott es legen heist,

Des Xerxis Macht kan selbst sich nicht dawider stemmen,
 Wenn es den Brücken-Bau beym Hellespont zerreißt.
 Der Schade kömmt uns noch gar deutlich zu Gesichte,
 Den der erhobne Sturm ohnlängst zurücker ließ,
 Wie manches Haus gieng nicht zu trümmern und zu nichte,
 An welches er alsdenn mit allen Kräfften stieß?
 Jedemoch preisen wir die unverdiente Gnade,
 Die Gott hat gegen uns bey solchen Sturm erzeigt,
 Indem nicht ein Ruin, auch nicht der größte Schade,
 Den sie an Wichtigkeit nicht reichlich übersteigt.
 Gesezt, es sind verlohren, viel Häuser, Vieh und Eichen,
 Wiemohl auch das Geschrey den Schaden grösser macht,
 So ist doch der Verlust hiemit nicht zu vergleichen,
 Da Gott die Menschen hat behütet und bewacht.
 Die Luft wird Zweiffels frey in reinen Stand' versetzt,
 Weil böse Dünste weit aus ihr vertrieben sind,
 Daß wenn der Tod auch schon ist seine Sense weget,
 Man dennoch eben nicht viel zu begraben findt.
 Wie manches Herz ward nicht durch diesen Sturm erschüttert,
 Um unsern stärcken Gott busfertig anzugehn?
 Gleichwie das oft geschicht, wenn es am Himmel wittert,
 Was sonst bey stiller Luft nicht würde seyn geschehn.
 Der Fromme wußte sich darein gar wohl zu schicken,
 Und kunte sich nach Wunsch zu solcher Zeit erbaun,
 Er hoffte nach dem Sturm die Sonne zu erblicken,
 Und so nach vielen Creuz sein Trost-Licht anzuschau.
 Vielleicht sind manchen auch die Winde beygefallen,
 Dadurch die Sündfluth einst mit ihren Wellen fiel;
 So habe Gott bereits den ungestümen Wallen
 Der Thränen eines Christis gesezt Maas und Ziel.
 Denn so muß jedes Ding dem nur zum besten dienen,
 Der Gott und sein Gebot von ganzen Herzen liebt,
 Die Creuze, welche ihm sonst harte Folttern schienen,
 Sind seine Ruhe-Banck, die ihm Vergnügung giebt.
 Sein Ungemach mag ihm so wenig Schaden bringen,
 Als denen Jüden einst der Winder Raseren,
 Weil diese nur dabey die schönsten Wachteln fiengen;
 So wenig als wenn Wind vom Weizen bläst die Spreu.
 Im Sturm ist oft ein Schiff zum Hafen eingedrungen,
 Das langsam würde sonst zum Ufer kommen seyn;
 So ist auch mancher Streich den Frommen wohl gelungen;
 Und ihr Comet giebt nichts als guten Einfluß ein.
 Er, Wohl-Schwerwürdiger, ist selbst ein Exempel,
 Ein blasser Neides-Wind warff ihn in sichern Port,

Das Schicksal lenckte Ihn in Christi seinen Tempel
 Und unvermuthet hin an den gehör'gen Ort.
 So offte auff Ihn loß Versuchungs- Winde bliesen
 So offte wuchs das Maasß des Geistes bey Ihm an,
 Wie G'Dtt ein Gleiches hat durch Wind und Sturm vor diesen
 An der Apostel Zahl genugsam dargethan.
 Es war zwar mancher Sturm, das Feuer seiner Liebe
 Zu der geliebten Braut, zu löschen, sehr bemüht,
 Allein dadurch bekam Er desto gröfere Triebe,
 So daß Sein Herz nunmehr in reiner Flamme glüht.
 Soll unser Kiel nun Holz zu diesen Feuer tragen,
 Ich meyne, hat die Pflicht uns Wünsche aufserlegt;
 So müssen wir vorher nicht sonder Wehmuth sagen,
 Was vor betrübtes Weh der letzte Wind erregt:
 Ein Mann saß auff der Post mit seinem Ehegatten,
 Allein das Ungeßüm warff beyde jähling ab,
 Und als sie sich darauff kaum auffgerichtet hatten,
 So fiel das Ehe-Weib darüber in das Grab.
 Demnach so müsse ja kein rauher Sturm und Norden
 Sein festes Ehe-Band zu trennen, künfftig wehn!
 Durch welches Er nach Wunsch ist höchst beglückter worden,
 Weil Schön- und Sittig-seyn der Braut zu eigen stehn.
 Der Böbel pflegt den Sturm sonst übel auszudeuten,
 Und ominirt dar aus viel grosser Herren Tod,
 Er meynt, man müsse wohl zur See zu der Zeit streiten:
 Und also macht er sich oft Grillen ohne Noth.
 In G'Dttes Wort ist nichts von allen dem zu lesen,
 Wohl aber daß der Wind oft eine Wohlthat sey,
 Drum wenn er soll und muß seyn ominös gewesen,
 So lege Ihm der H'Err verheißne Wohlthat bey!
 Man sagt, der Wind soll sonst die Bäume fruchtbar machen,
 Und das wird auff den Herbst erst zu erwarten seyn;
 Vielleicht sieht Er so dann auch Ehstands-Früchte lachen,
 G'Dtt gebe nur hierbey sein gnädigs Fiat drein!
 Er lasse Ihn hiernechst viel Kirchen-Früchte zehlen,
 Daß er und wir mit Ihm uns drüber mögen freu'n!
 Inzwischen soll der Sturm in unser aller Seelen
Ein Denckmahl G'Dttes Thorns und seiner Gnade
 seyn.



78 N 14 [4]

Theologische Gedanken
Über den
ohnlängst entstandenen ungestümen Wind,
Welche
zum Grunde eines ergebensten Glückswunsches
Bei dem Ehe-Verbündnisse
Des
Wohl-Ehrwürdigen, Groß-Achtbaren
und Wohlgelehrten

Johann Samuel
Straussens,

ten und treu-fleißigen Diaconi bey
Kirche zu St. Maximi in Merseburg

Mit der
Ziel-Ehr und Tugendbelobten

Christiana Hedewig

Seibigin,

TIT.

Gottfried Seibigs,

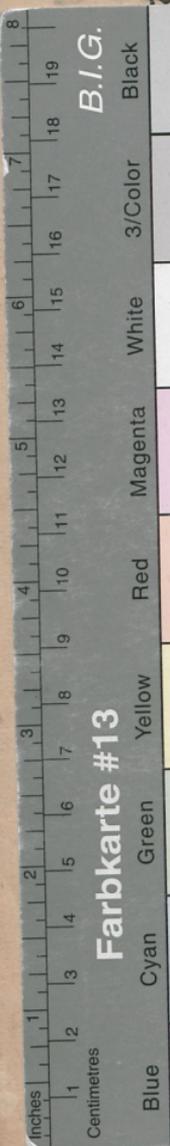
sächsl. Cammer-Raths in Merseburg
den ältesten Jungfer Tochter,

am 2. Februarii M D CCXV. feyerlichst vollzogen wurde,
im Nahmen des in Leipzig florirenden
en grossen Prediger-COLLEGII

Hochachtung gegen den Herrn Bräutigam
verthgeschätztes Membrum wohlmeynend geleyet worden,

Durch ein verbundenes Mitglied,
ich Gottlieb Kranz, Sceudizens. Misn.

LEIPZIG, gedruckt bey Immanuel Diezen.



Farbkarte #13

B.I.G.

Centimetres



Kapsel 78 N 14 [4].

X 3165213

AK